WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN AUS DEM BURGENLAND, Bd. 71 | Eisenstadt 1985 | Seite 179—185 | Amt d. Bgld. Landesregierung Abt. XII/3 — Landesmuseum

© Landesmuseum für Burgenland, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

BRONZENE SCHAFKOPFLAMPE AUS PINKAFELD, WESTPANNONIEN*)

Edit B. THOMAS

In der Ausstellung der römerzeitlichen Funde im Burgenländischen Landesmuseum zu Eisenstadt, liegt eine schöne Bronzelampe *(Abb. 3 — 6)*, gefunden bei dem Bahnbau in Pinkfafeld.[1])

Die Lampe wurde zuerst in einer an Prof. J. K. Homma, Direktor des Museums der Stadt Pinkafeld, gerichteten schriftlichen Meldung vom 28. Juni 1926 unter den bei dem Bahnbau ans Tageslicht gekommenen Funden als eine „Bronzelampe mit Pinienzapfenmotiv" erwähnt.

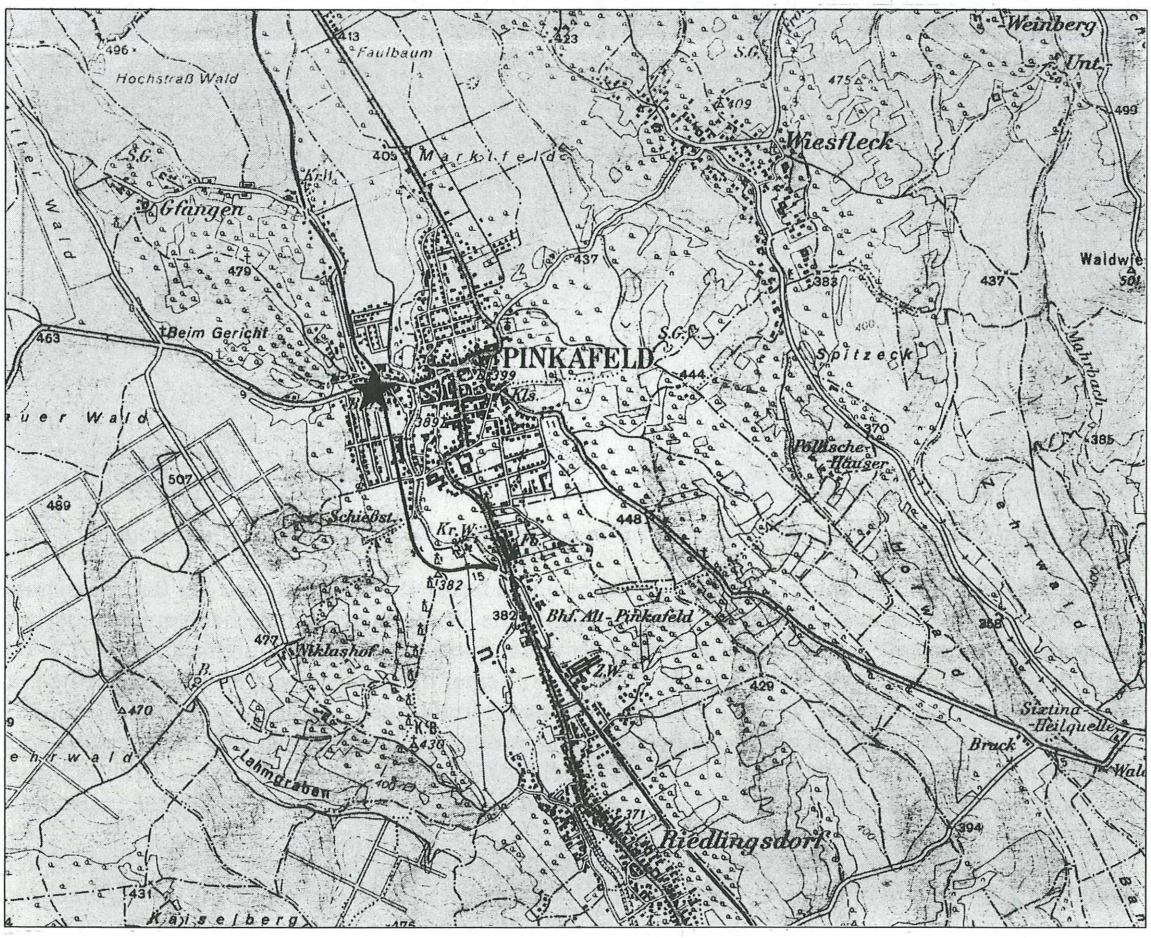

Abb. 1: ÖK 1:50.000, Bl. 137 Oberwart (Ausschnitt)
★ — Fundstelle der Bronzelampe

---

*) Auch in diesem Falle — wie sonst immer — will ich meinem lieben Kollegen Dr. Karl Kaus für seine Hilfe und Unterstützung in meiner Arbeit meinen innigsten Dank aussprechen.

1) In der Nähe des Fundortes ist die Gegend so reich an Naturschätzen und landwirtschafltichen Gegebenheiten, daß die Vorliebe der Römer sie als Siedlungsgebiet zu adaptieren, wohl verständlich ist. Die Seitenbäche des Pinkaflusses treiben heute ebenso wie in der Römerzeit zahlreiche Mühlen. Viele Überreste von römischen Villen sind uns aus dieser Gegend bekannt (Vgl. Edit B. Thomas, Römische Villen in Pannonien). Bodenschätze sind aus dem Porphyrsteinbruch bei Hannersdorf, dem Serpentinsteinbruch bei Woppendorf und aus dem Kalksteinbruch bei Kohfidisch bekannt. Die Lehmablagerungen bedienen die Ziegeleien in Pinkafeld, Siget, Großpetersdorf. Von den Mineralquellen sind im Einzugsgebiet der Pinka jene von Bad Tatzmannsdorf, Jormannsdorf und Oberschützen zu erwähnen. — Andererseits war das Hügelland der beiden Täler bereits Rückzugsgebiet der illyrischen und keltischen Völkerschaften. Hier konnte sich auch die römerzeitliche Provinzialkultur und die karolinigische Besiedelung länger halten. (In: Historische Stätten Österreich 1, Stuttgart 1970. J. K. Homma, Pinkatal und Pinkafeld. BH Oberwart, S. 755 — 765.)

Im „Lexikon Ur- und Frühgeschichtlicher Fundstätten[2]) können wir unter Pinkafeld *(Abb. 1),* BH Oberwart Nr. 7 Tumuligruppen im Wald-Ried Karleck folgendes lesen: „Funde: 1. Grabhügel, 2. Kulturschichten mit Denar v. Caracalla, *Lampe aus Bronze in Form eines Pinienzapfens,* Keramik, vermutlich von eingeebneten Grabhügeln" usw.

Untersucht man die Fotoaufnahmen aus derselben Zeit *(Abb. 2)* so sieht man klar, daß bei dieser Grabungstechnik bzw. deren Zufallsfunden eine exaktere Auswertung nicht mehr zu erwarten ist, als uns Ing. K. Schirmer aus Wiener Neustadt hinterlassen und A. Barb in seiner Publikation über den Fundort geschrieben hat.[3])

Abb. 2: Bahnbau in Pinkafeld, Herbst 1924, rechts in der Böschung die Fundstelle der Bronzelampe

„Beim Bahnbau Friedberg-Pinkafeld stellte es sich (Herbst 1924) heraus, daß der Bahneinschnitt am „Bielfeld" (am Ostrand der Stelle, wo die Bahnstraße die Straße nach Grafenschachen schneidet) ein römisches Stratum mit eingelagerten Brandgräber durchquert, deren Sohle durchschnittlich 150 cm unter der 20 — 40 cm dicken Humusdecke liegt. — Auf einer dünnen, schwarzen Brandschichte von etwa 1 m Dm. lagen regellos verstreute Bruchstücke von dreifüßigen Schalen, Deckeln und Töpfen, meistens so, daß die Bodenflächen nach oben gerichtet waren. Darüber eine regellose Steinsetzung oder Ziegeltrümmer. Die Schichte war derart gestört, daß die Gräber als solche nur an der Brandschichte erkenntlich waren und daß aus dem ganzen Scherbeninventar nur ein einziger Deckel vollständig zusammengestellt werden konnte."

Die Form der Bronzelampe (Inv.-Nr. LM 609) *(Abb. 3, 4)* wird von A. Barb als ein „Pinienzapfen (Ewigkeitssymbol!)" beschreiben. „Der Stengel soll als eine trichterförmige Zuleitung für das Nachgießen des Öles dienen. Dochtöffnung und Steckloch sind in einer von einer Randleiste umgebenen, gesondert angebrachten Schnauze vereinigt. Die Lampe steht auf drei Stiftfüssen, oben gesondert eine Öse zum Aufhängen. Dm. 6,8 cm, Höhe 7,4 cm, Länge 14 cm."[4])

Nach A. Barb waren zwischen den Fundmünzen, die in der Nähe der Bronzelampe gefunden wurden, neben 7 Stück stark zerfressenen, unbestimmbaren Bronzemünzen (2. Jh.?) eine Mittelbronze von Marcus Aurelius und ein Billondenar von Caracalla gefunden. — Schrimers Bericht erwähnt mehrere Eisennägel vom selben Fundort, ferner Eisenmesser, Webstuhlgewicht aus Ton und zahlreiche Sigillaten-Bruchstücke.

---

2) Wien 1965. S. 17.

3) A. Barb, Ältere Fundnachrichten von Pinkafeld und das „römische Stratum" am „Bielfeld". MAG LXVII, 1937, S. 98.

4) Ebenda A. Barb, s. 99. Mit demselben Wortlaut ist die Lampe auch im Originalmanuskript für Bodenfunde des Burgenlandes. Bd. IV. (Abgeschlossen 1930) von A. Barb beschrieben (Manuskript im Burgenl. Landesmuseum. R 2. 119.)

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

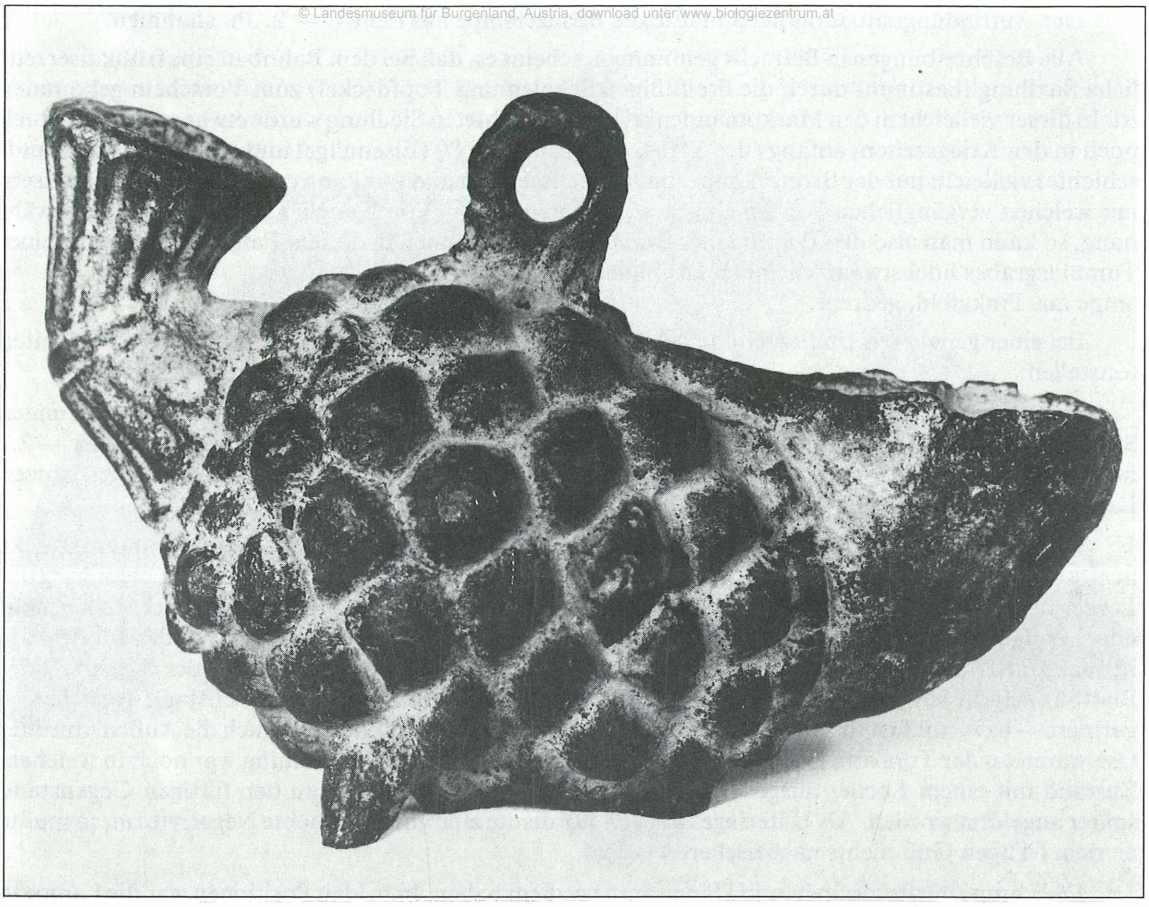

Abb. 3: Bronzelampe aus Pinkafeld

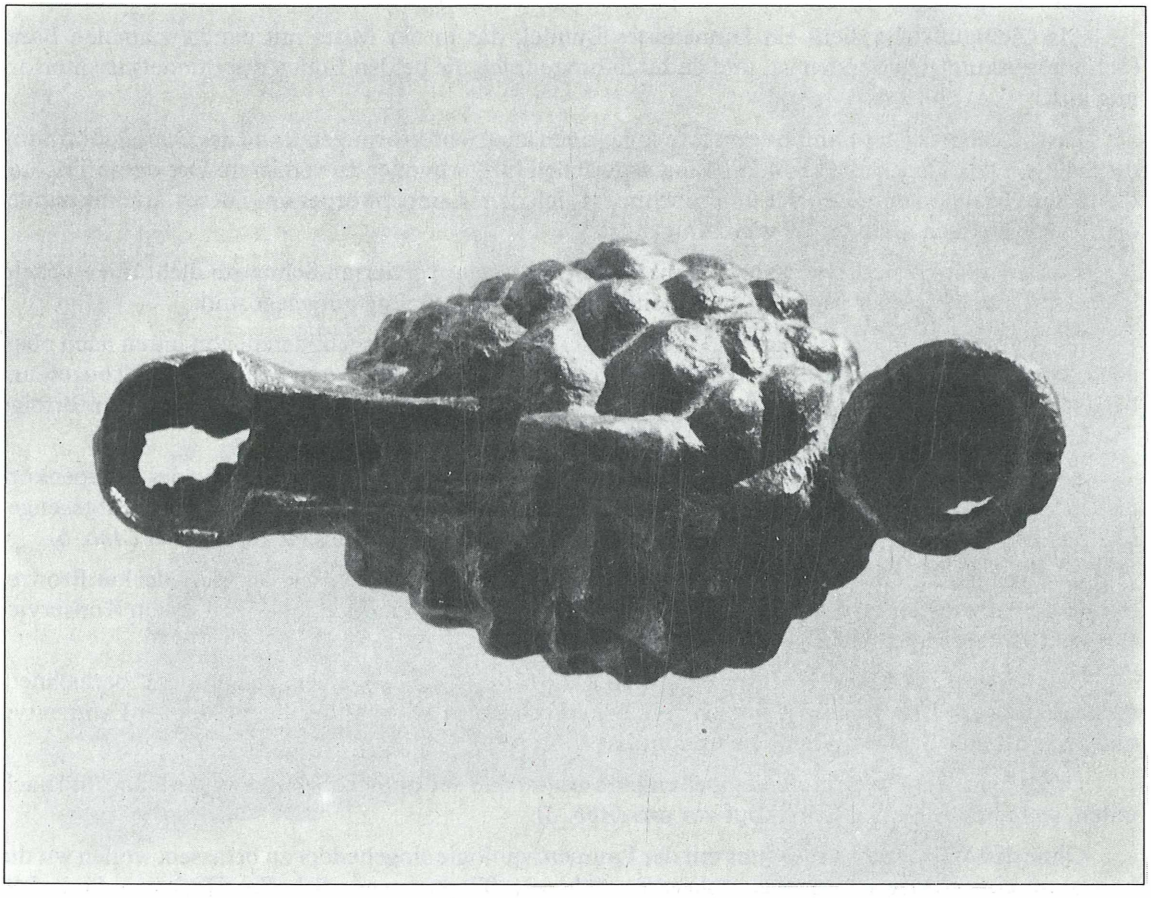

Abb. 4.: Bronzelampe aus Pinkafeld, von oben.

Der Auffindungssituation nach müßte die Bronzelampe aus dem 1. — 2. Jh. stammen.

Alle Beschreibungen in Betracht genommen, scheint es, daß bei dem Bahnbau eine frühkaiserzeitliche Siedlung (bestimmt durch die dreifüßigen Schalen und Topfdeckel) zum Vorschein gekommen ist. In dieser vielleicht in den Markomannenkriegen vernichteten Siedlung wurde etwas später, eventuell noch in den Kriegszeiten, anfangs des 3. Jhs. eine Holzkiste (?) (Eisennägel und schwarze Holzbrandschichte) vielleicht mit der Bronzelampe, mit 2 Eisenmessern und wer kann es wohl heute mehr wissen, mit welchen vergänglichen Werten eingegraben, versteckt. — Von Knochen, Asche ist keine Erwähnung, so kann man also den Begriff eines Brandgrabes sowie auch in diesem Falle, die Annahme eines Tumulusgrabes höchstwahrscheinlich ausschließen.
ampe aus Pinkafeld, gedreht.

Bei einer genaueren Untersuchung der Bronzelampe konnte ich folgende technische Einzelheiten feststellen:

Die ungewöhnlich schwere Bronzelampe (680 g) steht eigentlich auf drei stumpfkegelförmigen Stipes — vom ersten Beschreiber „Stift-Füsse" genannt — von denen die zwei Parallelen kürzer — 2,2 mm — die andere 8 — 9 mm lang sind, kaum höher als die anderen Buckel, die den ganzen Lampenkörper bedecken.

Die Lampe ist in Kerngußtechnik mit uneinheitlicher, dünner und stärkerer Wandungsdicke hergestellt. Diese Verschiedenheit ist auch ein Grund dafür, daß die Ränder und auch die Wandung der Lampe im Feuer an den dünnsten Stellen ein wenig geschmolzen ist bzw. die Bronze an vier Stellen mehr oder weniger größere Löcher aufweist. — Bei der Modellierung des Prototyps bzw. des Models der Bronzelampe in Ton, waren die stark hervorstehenden Glieder, die Hängeöse, der Trichter oder Blattbündelgriff sowie die Füßchen auf die Kernform später in halbtrockenem Zustand appliziert — garniert — bzw. mit fast flüssigem, weichem Ton aufgeklebt. Die Ränder, wie auch die Außenkante der Öse waren an der Tonform mit dem Messer nachgeschnitzt. Die runde Öffnung war noch in weichem Zustand mit einem Locher ausgestochen. Kein einziger Bestandteil ist an den fertigen Gegenstand später angelötet worden. Als Unterlage für den Guß diente eine gut überdachte Negativform, so mußte an dem fertigen Guß nichts nachziseliert werden.

Die Lampe dürfte als Steh- und Hängelampe gedient haben. In beiden Positionen war die Lampe in gutem Gleichgewicht. In keiner der beiden Anwendungsformen kann das Öl herausrinnen, da der Ölspiegel stets absolut waagrecht steht.

Als Öleingußstelle dient ein kanneliertes Bündel, das in der Mitte mit einem schmalen Band (Schnur) zusammengebunden ist, und dadurch breiten sich die beiden Enden des Bündels trichterförmig aus.

Der Modellierer der Lampe versuchte sogar oben am trichterförmigen Rand der Öleingußöffnung die profilartige Gliederung des Saumes mit schwachen Einkerbungen zu verzieren. Der obere Trichter dient zum Einfüllen des Öles, der untere schmiegt sich dem Lampenkörper an. Dieses Trichterbündel dient zugleich auch als eine Art von Lampengriff.

Der Lampenkörper ist ringsherum bis zu der glatten, unverzierten Schnauze dicht mit Buckeln bedeckt, die voneinander getrennt, fast in einer netzartigen Ordnung aufgelegt sind.

Die Lampenschnauze ist glatt und besteht aus einer markant ausgebildeten, von unten nach oben gebogenen Nase, die an ihrer oberen Fläche von einem sich 3 bis 5 mm erhebenden Bronzesaum begleitet wird. In der so entstandenen flachen Rinne ist die ziemlich weite, ursprünglich bogenförmige Dochtöffnung und ein kleines, rundes Luftloch ausgespart *(Abb. 4)*.

Die Lampe hat keinen Standring, der Hersteller wollte die buckelige Bedeckung des Lampenkörpers nicht unterbrechen. Dafür hat der Meister ein längeres Kegelchen in der der Hängeöse entgegengesetzten Seite und zwei kleiner Kegelstümpfchen unter dem Schnauzenansatz ausgebildet *(Abb. 6)*.

Die braune, an der Oberfläche mit vom Feuer stammenden, rauhen Flächen bedeckte Bronzelampe ist fast vollständig durch eine gute, grüne Patina bedeckt, die jetzt leider mit einem Konservierungsmittel überzogen, nicht genügend zur Geltung kommt.

Richten wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die bisher als eine „Pinienzapfenlampe" bezeichnete und beschriebene Bronzelampe, die sich bei einer eingehenden Betrachtung als ein seltener Lampentyp und zwar als eine Schafkopflampe entpuppt hat *(Abb. 5, 6)*.

Dreht man die „Pinienzapfenlampe" einfach um, so daß der Boden oben ist und die Hängeöse nach unten, so haben wir einen Schafkopf vor uns *(Abb. 6)*.

Ohne den Wunsch zu haben, uns mit der Lampentypologie eingehender zu befassen, wollen wir die Lampe als einen Vertreter der Figurenlampen, näher der Tierlampen in Schafkopfform aus Pinkafeld im Burgenländischen Landesmuseum betrachten.

© Landesmuseum für Burgenland, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

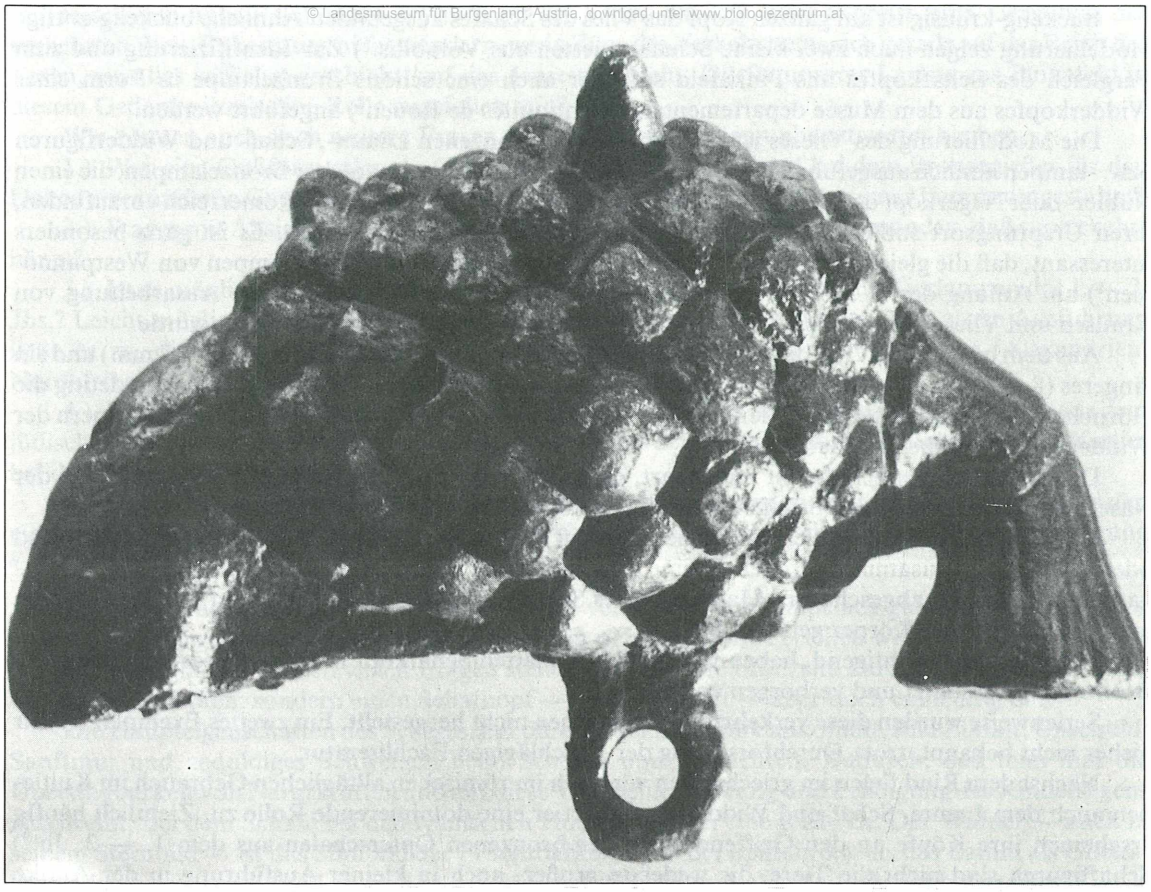

Abb. 5.: Bronzelampe aus Pinkafeld, gedreht.

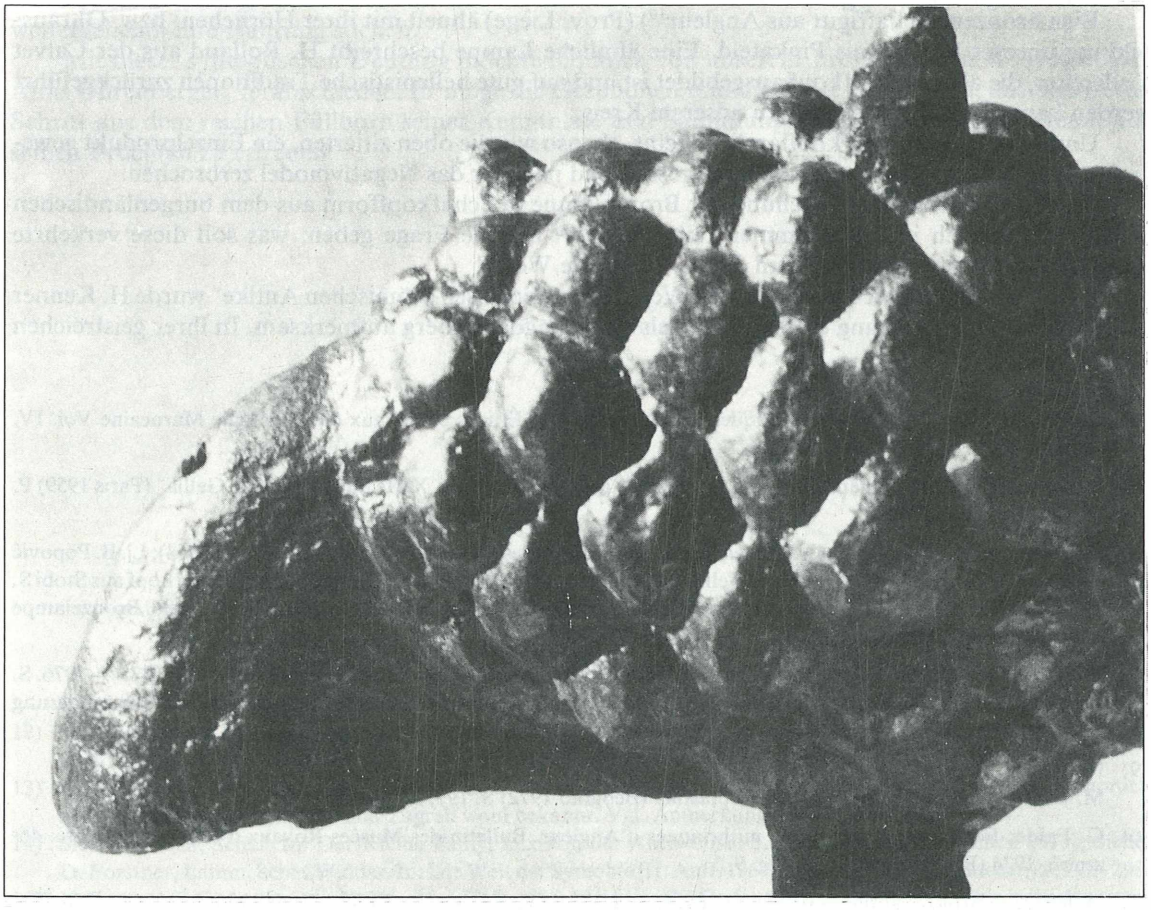

Abb. 6.: Bronzelampe aus Pinkafeld, Detail

Buckelig-krausig ist am ganzen Kopf das Vlies des Schafes ausgebildet. Ähnliche buckelig-zottige Modellierung zeigen auch zwei kleine Schafstatuetten aus Volubilis.[5]) Zur Identifizierung und zum Vergleich des Schafkopfes aus Pinkafeld soll hier auch eine schöne Bronzelampe in Form eines Widderkopfes aus dem Musée departemental des antiquités de Rouen[6]) angeführt werden.

Die Modellierung des Vlieses ist meistens an den bronzenen Lamm-, Schaf- und Widderfiguren bzw. -lampen ähnlich ausgeführt, wie auch bei den Haarausbildungen solcher Bronzelampen, die einen Nubier- oder Negerkopf darstellen. [7]) Diese Lampen sind im 2. Jh. im ganzen Römerreich vorzufinden, ihren Ursprungsort sollte man höchstwahrscheinlich in Nordafrika suchen. Es ist ganz besonders interessant, daß die gleiche buckelige Vliesformung auch an den Agnus Dei-Lampen von Westpannonien[8]) am Anfang des 5. Jhs. vorkommt. Sie spricht dafür, daß diese bewährte Ausarbeitung von Krausen und Vlies während der Antike in der Toreutik ununterbrochen praktiziert wurde.

Aus dem buckeligen Vlies des bronzenen Schafköpfchens ragen zwei kürzere (2 — 2,2 mm) und ein längeres (8 — 8 mm) Kegelchen hervor *(Abb. 6)*. Die zwei kürzeren Kegelstümpfe sollen eindeutig die Hörnchen der Schafmutter darstellen, die sich im Gegenteil zu den oft prachtvollen Spiralhörnern der Widder nur so bescheiden merken lassen.

Die Schnauze des Schafes ist unbehaart, glatt und zeigt eine charakteristische Biegung bei der Nase. Durch einen schmalen Streifen ist auch der Unterkiefer angedeutet *(Abb. 5, 6)*.

Die kannelierte Einfülltülle, die zugleich als Griff der Lampe dient, ist in der Mitte mit einem Band oder einer Schnur zusammengezogen. Kleine Einschnitte zieren den Saum des Fülloches *(Abb. 4)*. Das ganze wirkt wie die abgeschorene Halshaut eines Schafes, die zusammengebunden wurde, nachdem man das Haupt vom Körper getrennt hat.

All dies berücksichtigend, haben wir einen kompletten Schafkopf in eine umgedrehte, römische Bronzelampe gestaltet und verborgen vor uns.

Serienweise wurden diese verkehrten Schaflampen nicht hergestellt. Ein zweites Exemplar ist mir bisher nicht bekannt, trotz Durchforschung der einschlägigen Fachliteratur.

Nächst dem Rind fielen im griechischen wie auch im römischen alltäglichen Gebrauch im Kultleben auch dem Lamm, Schaf und Widder als Opfertier eine dominierende Rolle zu. Ziemlich häufig erscheinen ihre Köpfe an den Griffendungen der bronzenen Opferschalen aus dem 1. — 3. Jh.[9]) Schaffiguren sind nicht die Tiere, die weder in großer, noch in kleiner Ausführung in der Antike besonders häufig skulptiert wurden. Zwischen den Kleinbronzefiguren sind sie auch nicht in großer Anzahl zu finden.

Eine bronzene Schaffigur aus Angleur[10]) (Prov. Liège) ähnelt mit ihrer Hörnchen- bzw. Ohrausbildung unserer Lampe aus Pinkafeld. Eine ähnliche Lampe beschreibt H. Rolland aus der Calvet Collection, die als ein Schafkopf ausgebildet ist und auf gute hellenistische Traditionen zurückgeführt werden kann,[11]) gehört ebenfalls zu unserem Kreis.

Unsere bronzene Schafkopflampe scheint, ebenso wie die oben zitierten, ein Einzelprodukt gewesen zu sein. Man hat es in einer Form gegossen und nachher das Negativmodel zerbrochen.

Nach gründlicher Untersuchung der Bronzelampe in Schafkopfform aus dem burgenländischen Pinkafeld kann ich mir noch immer keine Antwort auf die Frage geben: was soll diese verkehrte Schafkopflampe bedeuten? Warum diese „Verkehrte Welt"?

Auf „Das Phänomen der Verkehrten Welt in der Griechisch-Römischen Antike" wurde H. Kenner anläßlich der Untersuchung eines Tonmodels vom Magdalensberg aufmerksam. In ihrer geistreichen

---

5) Ch. Boube-Piccot, Les bronzes antiques du Maroc I — II. Études et travaux d'archéologie Marocaine Vol. IV. (Rabat 1969) P. 232. Nr. 266. Pl. 190. 1 — 2.

6) E. Esperandieu et H. Rolland, Bronzes Antiques de la Seine-Maritime, XIIIe Supplément a „Gallia" (Paris 1959) P. 80. Nr. 197. Pl. LIII. 179.

7) Z. B. Lampe Nr. 80. S. 45. In: H. Menzel, Römische Bronzen des Kestner-Museums (Hannover 1964); Lj. B. Popović — D. Mano Zisi — M. Velićkovi — B. Jelisić, Antička bronza u Jugoslavii. (Beograd 1968). Negerkopf aus Stobi S. 132., Abb. 251.; E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien (Budapest 1964) Taf. CLXXIX. S. 286. Bronzelampe in Form eines Nubiers.

8) E. B. Thomas, Savaria christiana. In: SAVARIA. A vasmegyei Muezumok Értesitöje Bd. 9 — 10, 1975 — 1976. S. 141 ff, Abb. 7 — 12 und S. 154 ff. Abb. 37 — 40; E. B. Thomas, Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung (Enns 1982).S. 255 — 294. Abb. 15.

9) Nuber a. a. O.
M. Velićković, Rimska sitna bronzana plastika (Beograd 1972) S. 197, Abb. 161.

10) G. Faider-Feytmans, Les Bronzes mithriaques d'Angleur. Bulletin des Musées Royaux d'Art et d'Histoire. 46e anneé, 1974 (Bruxelles 1977) 79. Fig. 9.

11) H. Rolland, Bronzes antiques de Haute Provence. XVIIIe Supplément a „Gallia" (Paris 1965) P. 157. Nr. 356. Fig. 356.

und fesselnden Arbeit[12]) darüber, ist auch oft das Schaf, das den Wolf angreift, eine Tiergestalt der verkehrten Welt. Es kann uns nicht wundern, wenn Züge des Verkehrtseins sich gerade auf das Reich der Toten, wo alles verkehrt geschieht, auf das Jenseits bezieht. Dürfte unserer Lampe aus Pinkafeld in diesem Gedankenkreis eine Rolle zugefallen sein?

Wir können auch noch weitere Fragen stellen, die einstweilen unbeantwortet bleiben.

1.) War eine Gußform oder ein Gußmodel von einem Schafkopf bei dem Bronzegießer für den Dekor eines anderen Gegenstandes bestimmt vorhanden und wurde diese zu einer Lampe umgestaltet?

2.) War es mit Absicht für eine Hängelampe vorgesehen und störte es niemanden, daß sie verkehrt hängt?

3.) Ist es möglich, daß die Lampe später entstanden ist, als die ähnlichen Tierlampen des 1. — 2. Jhs.? Leicht möglich ist es, daß sie aus der zweiten Hälfte des 3. Jhs. stammt. Die grobe Ausführung ließe es zu, die Lampe als Produkt einer provinziellen bescheideneren Werkstätte (Alexandrien, Nordafrika) zu betrachten.

4.) Ist der verkehrte Schafkopf eine camouflierte Darstellung des verbotenen Figürlichen aus dem jüdischen Gebrauch? Verständlich wäre dies, wo doch das Schaf die Lebensbasis und auch ein Opfertier bei den Juden gewesen war.

5.) Sollte die so verkehrte Schaflampe, um nicht leicht erkannt zu werden, eine Tarnung für den eigentlichen Sinn und Inhalt eines Agnus Dei-Symbols aus einer Periode der Christenverfolgung sein?[13])

All diese Fragen stehen offen, bis einmal eine verkehrte Schaflampe aus gut datierbarem Milieu und aus gut auswertbaren Begleitfunden, die einzig richtige Anwort erteilen wird.

Nach den hier gestellten vielen Fragen steht eines fest: Die bronzene Lampe aus Pinkafeld stellt keinen Pinienzapfen, sondern einen Schafkopf — zwar verkehrt — aber doch eindeutig, dar.

Die Haupteigenschaften des Schafes, auf die es in der Symbolik ankommt, sind Einfalt, Unschuld, Sanftmut und geduldiges Schweigen beim Scheren und Schlachten. Dadurch, daß man ihm die Übertragbarkeit von Naturkräften und auf diese Weise eine Wirkung und Erlangung des Kindersegens zuschreibt, fiel dem Schafe bei den römischen Hochzeitsfeiern eine Rolle zu. Der Widder — auch in seinem Sternbild — ist das Sinnbild der Fruchtbarkeit.[14]) In der Spätantike, als das Lamm als Gotteslamm dargestellt wird, wird es auch in der frühchristlichen Symbolik als Lichtsymbol verehrt.[15])

Der griechische Name des Schafes heißt Probata, stammt aus dem Wort Probaino — ich schreite voran, setzte einen Fuß vor den anderen — eine treffende Bezeichnung für diejenigen, die ruhig weitergehend, ihre Nahrung suchen.

Mit dieser symbolischen Deutung möchte ich mich von unserem Jubilar, Herrn W. Hofrat Dr. Alois Ohrenberger, verabschieden. Er möge die Gesundheit und die Kraft dazu haben, uns Schritt für Schritt aus dem reichen Füllhorn seiner Kenntnisse und Sammlungstätigkeit auch im Weiteren mit seinen Früchten zu erfreuen.

---

12) Hedwig Kenner, Das Phänomen der Verkehrten Welt in der Griechisch-Römischen Antike (Klagenfurt 1970). S. 95 ff., 61 — 68, 171.

13) Frühchristliche Gotteslamm-Lampen aus dem 4. — 5. Jh. sind unweit von Pinkafeld, ebenfalls in Westpannonien aus Szombathely, Kaszaháza und Zagreb wohl bekannt. Vgl. Anmerkung 8.

14) Siehe: R. Will, Schaf. In: Der Kleine Pauly, Lexikon der Antike. Bd. 5. Spalte 1 — 6. (München 1979); Siehe: D. Forstner, Lamm, Schaf Widder. In: Die Welt der Symoble (II. Aufl. 1967 Innsbruck-Wien-München) S. 292 - 298.

15) H. Sachs — E. Badstübner — H. Neumann, Lamm und Lichtsymbolik. In: Christliche Ikonographie in Stichworten. (Leipzig 1979) S. 229 f. und 236 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 071

Autor(en)/Author(s): Thomas Edit B.

Artikel/Article: Bronzene Schafkopflampe aus Pinkafeld, Westpannonien. 179-185